anderer Variation wieder. Nur der sozialdemokratische Redner Lange fand weniger durch seine sachlichen Ausführungen als durch die unheimliche Menge von Zitaten und Aussprüchen berühmter Männer und durch seine leidenschaftliche Vortragsart Aufmerksamkeit. Den Konservativen warf er zwar Rückständigkeit in Schuldingen vor, bezeichnete diese Partei als „rücksichtslos und brutal", aber als „ehrlich". Diesen Vorwurf wies Vizepräsident Opitz als ganz haltlos zurück und erläuterte an der Hand verschiedener Beweise, daß die Konservativen in Schulsachen nicht „rücksichtslos", sondern stets „rücksichtsvoll" gehandelt hätten. Auch Kultusminister Dr. Beck war in seiner Widerlegung des sozialdemokratischen Redners sehr glücklich. Seine Verlesung verschiedener Lieder aus dem sozialdemokratischen Liederbuch, die von der Rechten mit „Pfui!" begleitet wurden, die Berichte der Bezirksschulinspektoren ließen denn doch erkennen, daß die Sozialdemokratie über Jugenderziehung eigene Ansichten hat. Die größte Abfuhr, die Abg. Lange durch den Herrn Minister erfuhr, war wohl die, daß er den als Religionsleugner zitierten Preußenkönig Friedrich den Großen wohl nicht als einen für sozialdemokratische Zwecke geeigneten Kronzeugen bezeichnete. Diese Feststellung war der Linken nicht angenehm. Die zitierten Aussprüche anderer Staatsmänner stellte Vizepräsident Opitz in ähnlicher Weise richtig.

—* Eine Entscheidung, betreffend die Verpachtung der Restauration des hiesigen Hauptbahnhofes ist noch nicht getroffen worden. Die Angelegenheit ruht zurzeit im Ministerium. Bis Freitag vergangener Woche wurden noch Bewerbungsgesuche angenommen.

—* **Elektrischer Bahnbetrieb.** Die Arbeiten zur Verwirklichung des Projektes einer Elektrisierung der Staatsbahn Magdeburg—Zerbst—Leipzig—Halle sollen im Frühjahre begonnen werden.

—* **Der Schulchor der 39. Bezirksschule in Dresden-Plauen** führte gestern abend im Saale des „Weißendschlößchen" „Friedels Wanderschaft", ein Festspiel für Kinderchor und Deklamationen von Franciscus Nagler auf. Der Saal war ausverkauft, auf den vorderen Reihen bemerkte man zahlreiche Freunde und Gönner der Schule, sowie anerkannte Leiter von Kinderchören. Alle waren einmütig uneingeschränkten Lobes voll über das hier Geleistete. Da waren vor allem die herrlichen Volkslieder, die der ansehnliche Kinderchor so reizend sang, daß alle Zuhörer davon entzückt waren. Das war nicht ein sinnloses Herunterleiern von Noten, wie wir Aelteren es in unserer Schulzeit seligen Angedenkens zu tun pflegten, das war ein liebevolles, sinngemäßes Eingehen auf den Geist der Kompositionen und der ihnen untergelegten Texte. Es wurde glockenrein gesungen, jedes Crescendo und Decrescendo beachtet, und selbst die richtige Atemtechnik schien den Kleinen etwas Selbstverständliches zu sein. Am angenehmsten aber berührte selbst des Unmusikalischen Ohr die tadellose Aussprache, die klare Vokalisation und scharfe Unterscheidung der Konsonanten, sowie das schöne Zungen-R. Kinder, die in der Schule so sprechen lernen, werden einen Gewinn für sich ins Leben mit hinaus nehmen, auch wenn das Elternhaus, wie es leider vielfach der Fall ist, sich an unserem lieben Deutsch schwer versündigt. Kleine gesangliche Glanzleistungen bieten die Lieder „Die Heinzelmännchen", das eingeschobene „Wanderlied" des mitanwesenden Komponisten Schulz-Beuthen und „Kauft, Leute!" dar. Die die Lieder verbindenden Deklamationen sprachen eine Reihe Kinder abwechselnd, aber alle sicher, deutlich und mit Hingabe. Besondere Erwähnung verdient der kleine Mann, der den Friedel darstellte; er war mit seinem ganzen Herzen bei der Sache. Und wie schön war die Aufführung ausgestattet! Da sah man Friedel bei Vater und Mutter, in der Schmiedewerkstatt, als Wanderburschen und Krieger; die Heinzelmännchen hüpften und lärmten, flickten, putzten und schafften, es erschienen Knecht Rupprecht, die kleinen Striezelmarkt-Verkäufer und -Verkäuferinnen u. a. Zwei Männer vor allem sind es die sich um diese prächtige Aufführung verdient gemacht haben und denen als bewährten Kinderfreunden die Freude aus den Augen lachte über ihr gelungenes Werk: der unermüdliche und geschickte Leiter des Schulchores, Herr Lehrer Curt Böhme, und der um seine Kinder wie ein Vater besorgte Herr Schuldirektor Ewald Schmidt. Dank gebührt auch Herrn Lehrer Georg Schmidt, der die Mühe der Klavierbegleitung in Proben und Konzert auf sich genommen hatte. — Morgen abend findet noch eine Aufführung des Festspieles statt, zu der freilich bereits gestern abend die Eintrittskarten bis auf wenige Stück verkauft waren.

—* **Einem eigenartigen Tode** ist vor einigen Tagen hier ein junger, hoffnungsvoller Musiker verfallen. Den jungen Mann fror auf einem Spaziergange stark an die Füße, es trat eine heftige Beinanschwellung ein, und der nach der Heimkehr schleunigst zugezogene Arzt konnte nach Oeffnung einer Vereiterung weiter nichts mehr tun, als dem Sterbenden durch Linderungsmittel den Tod erleichtern. Die Untersuchung von Zigaretten, die dem Verstorbenen angeblich von Freunden aus Afrika gesandt worden sein sollen und von denen er geraucht hat, ergab nun angeblich das auffallende Resultat, daß in dem Tabakinhalt sich ein fremdes getrocknetes Giftkraut befand. Die Zigaretten sollen von Eingeborenen hergestellt worden sein. Falls es sich bei dem Vorkommnis nicht um eine Mystifikation oder eine falsche Vermutung handelt, wäre eine behördliche Darstellung und gegebenenfalls eine entsprechende Warnung der Allgemeinheit sehr geboten. Der bedauernswerte junge Mann war ein ausgesprochen musikalisches Talent und berechtigte zu schönen Hoffnungen.

—* **Polizeibericht, 25. Januar. Bei einem Umzuge Mitte Dezember 1909 sind drei offene Kisten, enthaltend etwa 200 Steingutteller mit der Aufschrift „A. Löschke" oder „Ratskeller Löbtau", auf unerklärliche Weise abhanden gekommen. Es wird gebeten, diesbezügliche Wahrnehmungen an die Kriminalpolizei, Schießgasse 7, Zimmer 37, gelangen zu lassen.**

—* **Flüchtig gewordener Schreiber.** Der in den Diensten eines hiesigen Bureaus auf der Moritzstraße 6, 1., stehende Schreiber und ehemalige Unteroffizier des 103. Bautzner Infanterie-Regiments Alfred Schmieder ist am Sonnabend nach Unterschlagung von 500 Mark flüchtig geworden. Schmieder war zwecks Abhebung dieser Summe auf eine hiesige Bank geschickt worden und ist nicht mehr wiedergekommen. Bis jetzt fehlt von dem Flüchtigen jede Spur.

—* **Feuer.** In einer Bilderrahmenfabrik im Grundstück Lüttichstraße 22 war heute vormittag ein kleiner Brand entstanden, der vom Personal gelöscht werden konnte, so daß die Feuerwehr nicht mehr einzugreifen brauchte.

—* Nach einer polizeilichen Meldung vom vorigen Mittwoch sollte von einem Unbekannten in der großen Halle des ersten Stockwerkes im Neuen Rathause in Leipzig ein Ueberfall auf den 21jährigen Ratsdiener Bretschneider verübt worden sein. Jetzt wird das dortige „Tagebl." zu folgender offiziellen Mitteilung ermächtigt: „Aus dem Umstande, daß die Büchse, in der das gestohlene Geld verwahrt worden ist, an einem Orte gefunden worden ist, an welchen der angebliche Dieb bei seiner Flucht aus dem Rathaus kaum gelangt sein kann, und aus verschiedenen anderen Momenten, die gegen die Darstellung des Bretschneider sprechen, die aber noch der genaueren Nachprüfung bedürfen, scheint es zurzeit nicht ausgeschlossen, daß Bretschneider selbst den Diebstahl ausgeführt hat, und um ihn zu verdecken, den Raubanfall fingierte."

—* Ueber einen **frechen Hochstapler** in Leipzig berichten dortige Blätter: Seit etwa vier Monaten operiert mit Erfolg ein Hochstapler in Leipzig und Oetzsch-Gautzsch. Anfang September kam er angeblich von Stuttgart nach dort, fand in einem Oetzscher Zeitungsbureau Stellung als „Schriftsteller". Diesen Posten gab er aber bald wieder auf. Er hatte inzwischen die Bekanntschaft eines Mädchens aus gutsituierter Familie in Zwenkau gemacht. Bald fand auch die Verlobung statt. Auf den in alle Welt versandten Verlobungskarten bezeichnete sich der Bräutigam als Dr. ac. pol. Karl Wegener. Es stellte sich bald heraus, daß sich Wegener bei einer ganzen Reihe Leipziger und Oetzsch-Gautzscher Geschäftsleuten Kredit zu verschaffen gewußt hat, was ihm um so leichter gelang, als er sich überall als „Dr. Wegener, Vertreter der „Dresdner Nachrichten"," wie auf seinen Visitenkarten zu lesen war, legitimierte. U. a. gab er auch an, bei Leipziger Zeitungen noch größere Guthaben zu besitzen, die er jedoch nicht sofort bekommen könne. Nach Aussagen einiger Personen soll Wegener den Eindruck eines nicht ganz normalen Menschen machen, sehr leise und kaum verständlich sprechen und wenn er sich unbeobachtet glaubt, viel mit den Händen gestikulieren und vor sich hinsprechen. Hoffentlich gelingt es bald, seiner habhaft zu werden. — Es erübrigt sich fast, hinzuzufügen, daß ein „Dr. Wegener" von uns in keiner Weise ermächtigt ist, sich als Vertreter unseres Blattes zu gerieren.

—* Ein größeres Fernbeben ist am Sonnabend abend, wie bereits kurz gemeldet wurde, von den seismographischen Instituten in Aachen, Jena, Laibach und Paris verzeichnet worden und auch am Erdbebenmesser im Königlichen Lehrerseminar in Plauen i. V. auf dem Papierstreifen des Seismographen vom Zeichenstift deutlich festgehalten worden. Die Dauer der Erderschütterung betrug 30 Minuten, die Vorphase 6 Minuten. Hiernach befand sich der Herd des Bebens in einer Entfernung von etwa 3500 bis 4000 Kilometer, und zwar wahrscheinlich im Osten, in Zentralasien. Der größte Ausschlag des Stiftes betrug 25 Millimeter; die Erderschütterung hat sofort mit starken Stößen eingesetzt.

—* In den Nachmittagsstunden war am Sonntag das dreijährige Söhnchen des Chauffeurs Rauh in Plauen im Vogtl. zu der im gleichen Hause wohnenden Familie der Weberswitwe Schramm gegangen. Außer der Witwe befanden sich Söhne der Frau mit in der Wohnung. Nach kurzer Zeit fiel es einem Sohne der Witwe, dem 15jährigen Lauiburschen Paulus Schramm, ein, an einem Taschenteschina herumzuhantieren, das er mehrere Tage vorher geladen hatte, woran er aber nicht mehr gedacht haben will. Er probierte am Hahn herum und drückte unvorsichtigerweise ab. Es krachte ein Schuß, und der kleine Rauh stürzte, in die Schläfe getroffen, zu Boden. Im Krankenhause ist der Kleine am andern Tage der Verletzung erlegen.

Aus den amtlichen Bekanntmachungen

Güterrechtsregister. Eingetragen wurde: daß der Kaufmann Gerhard Heinrich, hier, Feldherrenstraße 18, und dessen Ehefrau Gertrud Heinrich geb. Polle Gütertrennung vereinbart haben; — daß der Sekretär Paul Ernst Luckner, hier, Königstraße 11, und dessen Ehefrau Johanna Friederike Elisabeth geb. Meurer die Verwaltung und Nutznießung des Mannes ausgeschlossen haben; — daß der Bankbeamte Oskar Ferdinand Adolf Müller, hier, Kyffhäuserstraße 31, und dessen Ehefrau Anna Hulda geb. Bratfisch die Verwaltung und Nutznießung des Mannes ausgeschlossen haben.

Konkurse, Zahlungseinstellungen usw. Im Dresdner Amtsgerichtsbezirk: Das Konkursverfahren über das Vermögen des Bäckermeisters und Inhabers einer Konditorei mit Kaffeeschank Paul Robert Hiller in Dresden, Webergasse 10, ist aufgehoben, nachdem der angenommene Zwangsvergleich bestätigt worden ist.

Sächsischer Landtag.

Zweite Kammer.

Vor Eintritt in die Tagesordnung macht der Vorsitzende der 5. Abteilung, Präsident Dr. Vogel, Mitteilungen über **Wahlprüfungen.** Für gültig erklärt wurden die folgenden Wahlen: Hähnel (kons.), Merkel (natl.), Fleißner (soz.), Heymann (kons.), Bleyer (natl.), Döhler (natl.), Friedrich (kons.), Heldt (soz.), Horst (kons.), Lange (soz.), Langer (soz.), Posern (natl.), Schade (kons.), Sieber (kons.), Sindermann (soz.), Winkler (soz.) und Wirth (soz.).

Zur Schlußberatung steht zuerst Kap. 92 des Etats, **Technische Hochschule zu Dresden,** mit Ausnahme des Titels 23 (Forderungen für Neubauten). Der vom Abg. **Dr. Sieche** (natl.) namens der Finanzdeputation A erstattete Bericht beantragt, die Einnahmen mit 142 640 Mk., die Ausgaben mit 961 335 Mk. zu beschließen. — Abg. **Hettner** (natl.): Welchen Stand haben die seit Jahren zwischen der Stadt Dresden und der Staatsregierung geführten Verhandlungen, um die Schwierigkeiten zu beheben, die sich aus der Zuführung des elektrischen Stromes für die Straßenbahnen vor der Technischen Hochschule sowohl für diese wie für die Stadt ergeben? — Kultusminister Dr. **Beck:** Der Bericht hebt mit Anerkennung die Tätigkeit der Technischen Hochschule hervor. Unsere Schule steht im Vergleich mit den zehn technischen Hochschulen Deutschlands an fünfter, ja vielleicht an vierter Stelle. Erfreulich sind auch die neuesten Zahlen der Statistik. Während im Sommersemester 1909 insgesamt 1194 Hörer eingeschrieben waren, verzeichnet das Wintersemester 1909/10 1430 Hörer. Das ist bei Einschluß der Hospitanten der Schule die höchste bis jetzt erreichte Besucherzahl. Es ist auch erfreulich, daß jetzt von den Studenten und Hörern 54,16 Prozent auf Sachsen, 22,24 Prozent auf andere deutsche Staaten und 23,60 Prozent auf Ausländer entfallen, mit anderen Worten, es ist gegenwärtig eine Besucherzahl, die die meisten sächsischen und die wenigsten Nichtsachsen und Reichsausländer aufweist. Dem Abg. Hettner kann ich erklären, daß seit Abschluß der betreffenden Verhandlungen und Regelung der Angelegenheit in der Zwischenzeit dem Ministerium keine Klagen zugegangen sind. Lassen Sie mich aber noch einiges über die Fortschritte an dem Institut mitteilen. Es ist mit Unterstützung der bedeutungsvollen photographischen Industrie in Dresden ein wissenschaftlich-photographisches Institut eingerichtet worden. Ein weiterer segensreicher Fortschritt ist durch das Entgegenkommen von Industrie und Landwirtschaft die Landwirtschaftliche Maschinenausstellung geworden; desgleichen ist die Vorlesung für jüngere Justiz- und Verwaltungsbeamte zu nennen. Eine wichtige Neuerung steht jetzt insofern bevor, als ein Seminar für Städtebau in Vorbereitung ist, ferner ein Lehrauftrag für die Luftschiffahrt. Mit Anerkennung gedenke ich weiter der Volkshochschulkurse, an denen sich auch Lehrer an der Technischen Hochschule beteiligen, sowie der Arbeiterfortbildungskurse, in denen Studierende ihr Wissen und Können zum Besten der Weiterbildung von Arbeitern in den Dienst stellen. Ich habe nur den Wunsch, daß die freundlichen Gesinnungen der Kammer auch weiterhin der Schule erhalten bleiben und daß Sie uns vor allem den Neubau für die Ingenieur-Abteilung bewilligen. Ich hoffe, daß unsere Technische Hochschule auch in Zukunft zum Segen des Landes, seiner Industrie, Landwirtschaft usw. sich erweisen wird. — Die Etatforderungen werden hierauf einstimmig bewilligt.

Es folgt die Schlußberatung über Kap. 96 des ordentlichen Etats, betr. **Volksschulen,** mit Ausnahme von Tit. 11 (Schuldotation). Berichterstatter Abg. Dr. **Schanz** (kons.) erklärt, daß die Finanzdeputation A diesmal mit Rücksicht auf die schwebenden Schulfragen und das zu erwartende Volksschulgesetz nicht auf Einzelheiten eingegangen sei und beantragt namens der Deputation, nach der Vorlage die Einnahmen mit 60 100 Mk. zu genehmigen und die Ausgaben mit 12 480 846 Mk. zu bewilligen. — Abg. Dr. **Seyfert** (natl.): Auch die nationalliberale Fraktion, in deren Namen ich spreche, hält es nicht für richtig, daß jetzt die Fragen des Volksschulwesens in vollem Umfange erörtert werden. Wir hoffen vielmehr, daß das neue Volksschulgesetz bald kommen und rechtzeitig der Oeffentlichkeit übergeben werden wird, damit alle Parteien von ihrem prinzipiellen Standpunkte aus hierzu Stellung nehmen können. Im Namen meiner Parteifreunde möchte ich heute nur auf die Stellung hinweisen, die unsere Volksschule im Rahmen des Erziehungsganzen einnehmen soll. Hüten müssen wir uns vor einer Ueberschätzung des Berechtigungswesens. Das schöne Wort des Kultusministers, daß es ihm gleich sei, durch welche Tür jemand hereinkomme, wenn er nur etwas Tüchtiges leiste, harrt zum großen Teil noch der Erfüllung. Auch unserer Volksschule werden Aufgaben gestellt, die sie gar nicht zu lösen vermag. Einem Kinde, das mit dem 10. Jahre dem Einflusse des Elternhauses entzogen wird, kann das Fehlende durch die Schule nicht ersetzt werden. Durch die Aufgaben, die die Fortbildungsschule zu lösen bekommen hat, wird vielfach eine Zersplitterung der Kräfte, eine Dezentralisation, herbeigeführt. Das gilt auch von den übrigen Schulen. Wir müssen eine Harmonie unter den verschiedenen Schulen erstreben. In dem Alter, da das Kind zur Volksschule gebracht wird, steht es auf der Entwicklungsstufe einer naiv-volkstümlichen Denkweise. Dem muß der

---

gabe der Billetts für das dritte Abonnement von Donnerstag, den 27., bis mit Sonntag, den 30. Januar, an der Tageskasse von vormittags 10 bis nachmittags 2 Uhr (Sonntags von 1/11 bis 2 Uhr) stattfindet.

—* **Klavierabend Bernice Roche Oberwinder.** Frau Bernice Roche Oberwinder, die jetzt in Berlin lebende Tochter eines amerikanischen Offiziers, gab gestern im Palmengartensaale einen sehr gut besuchten Klavierabend. Bach, Chopin, Liszt bildeten die üblichen Grundfesten des Programms, zwischen die nur ein paar kleine unbekanntere Stückchen gefügt waren. Frau Roche ist eine Klavierspielerin mit ausgeprägt weiblichen Eigenschaften. Im Vortrage liegt ihr weiche Lyrik am besten. Technisch hat sie es namentlich im Zigarren-, im gelockerten Fingerspiel weit gebracht. Ihre Ausdauer, einen ganzen Klavierabend allein zu bestreiten, muß man um so mehr anerkennen, als die Dame ja über keine unbegrenzten Kräfte zu verfügen scheint. Freilich wird sie dadurch oft zu recht unkünstlerischen Aushilfsmitteln gezwungen; so namentlich im Forte, wo sie Töne mit dem Gewicht von Hand und Unterarm anschlägt oder Töne mit dem Daumen durch Hebelkraft von Arm und Schulter herausdrückt. Dadurch leidet naturgemäß der Anschlag sehr. Doch schien auch sonst weder Technik noch Gedächtnis so zuverlässig, als man es beim öffentlichen Auftreten verlangen darf. Ihr Bestes gab Frau Roche in kleineren Sachen von Sinding (Impromptu), Rubinstein (Barcarolle) und Rachmaninoff (G-Moll-Präludium, sowie Salonstückchen von Sverre Jordan (Capriccio) und Ernst Baeker (In der Spinnstube). Das Publikum spendete freundlichsten Beifall nach jedem Satz. H. D.

—* **Residenztheater.** Zum ersten Male „Rechts herum!" Ein übermütiger Schwank ging gestern im Residenztheater in Szene, ein Schwank, wie man ihn, zumal im Fasching, ganz gern an sich vorüberziehen läßt. Freilich bot das Stück nicht viel Neues; es kam einem von Anfang bis zu Ende „so bekannt" vor. Der dreiaktige Schwank des Herrn Hans Gaus, der ihn nach einer Idee von Paul Hubl bearbeitete, bewies nämlich, daß man aus einem witzigen Sujet ganz gut zwei oder drei Stücke fabrizieren kann, ohne daß sich das Publikum dabei langweilt, wenn man nur das äußere Gewand ein wenig anders aufputzt. Um zu erläutern, bei wem Herr Gaus seine Anleihe aufgenommen hat, muß man hier schon, obwohl man eigentlich damit einem Schwanke zuviel Ehre antut, einiges von der Fabel des Stückes erzählen. Der Redakteur des Schneuzelwerther Anzeigers will das Töchterchen des dortigen Apothekers heiraten, das ihm jedoch trotz der Einwilligung des Vaters vom Familienrat, an dessen Spitze der selbstherrliche Bürgermeister steht, verweigert wird, weil der Redakteur ein Freidenker ist, während die bürgermeisterliche Sippe streng auf Moral hält. Da spielt der Zufall dem Redakteur die angeblichen Beichtgeheimnisse des verstorbenen alten Pfarrers von Schneuzelswerth in die Hände, in denen Hochwürden gewissenhaft über alle Sünden seiner Beichtkinder Buch geführt hat. Dieses Buch wird in den Händen des Redakteurs zu einer furchtbaren Zuchtrute für das, ach, so moralische Schneuzelswerth. Die ganze Stadt antichambriert in der Redaktion, allen voran natürlich die gesamte bürgermeisterliche Verwandtschaft, um von dem Redakteur die Seiten des Buches mit List oder Gewalt zu erlangen, die die eigenen Sünden behandeln. U. a. erscheint auch eine junge, hübsche Witwe, die ein Schneuzelswerther von einer Münchner Bühne weggeheiratet hat, um sie aber schon nach vier Wochen allein im irdischen Jammertal zu lassen. Die reizende, aber lockere Witib, die die Schneuzelswerther zum Ehrenmitglied in allen christlichen Vereinen ernannt haben, versucht durch Zärtlichkeit, die ominösen Papiere herauszulocken. Dies soll geschehen, aber erst dann, wenn Apothekers Töchterchen seine Braut wird. Um der unsäglichen Blamage zu entgehen, willigt der bürgermeisterliche Familienrat schließlich der Not gehorchend ein, und Herr Redakteur Freihold preßt seine durch Erpressung eroberte Braut an sein Herz. Kann es der Verfasser mitsamt dem ideenreichen Herrn Hubl dem Publikum übelnehmen, wenn es meint, eine allerdings nicht ungeschickte Umarbeitung von Thomas „Moral" vor sich zu haben, die im letzten Mai drei Wochen lang dem Residenztheater volle Häuser brachte? Die Szene Freihold mit der lebenslustigen Witwe Lehnert z. B. ist eine überraschend getreue Nachbildung des Verhörs der Ninon „Hochstädter" durch den Assessor Ströbel bei Thoma. Auch hier handelte es sich ja um anschauliche Aufzeichnungen der Sünden von Sittlichkeitsvereinsmitgliedern, nur hatte sie die dabei beteiligte Ninon selbst geschrieben, während Hubl Hochwürden alles verraten läßt. Die Pharisäer Bürgermeister Volkner und seine beiden Schwager, Kommissionsrat Meinert, übrigens eine echte Flachsmanntype, und Apotheker Westermann sind eigentlich nur Neuauflagen von des „Simplicissimus" Satirikers Rentier Beermann, Kommerzienrat Volland und Gymnasiallehrer Wagner oder auch vom Bürgermeister Bins und den Gemeinderäten Niemann und Tobisch in Linschützens „Gretchen". Mit einem Worte: Was „Moral" als witzvolle Komödie, „Gretchen" als tolle „Burleske", das ist „Rechts herum" als Schwank. Wer die beiden ersten als zu scharf und die Gesellschaftskreise verletzend nicht goutiert hat, wird am Schwank gewiß seine Freude erleben; denn er will nur unterhalten. Und das ist ihm gestern glänzend gelungen; das anscheinend ausverkaufte Haus amüsierte sich so köstlich, daß es die Darsteller sogar dreimal bei offener Szene mit Beifall überschüttete und dem anwesenden Autor Gaus zujubelte. Die Aufführung unter Jandas Regie war sehr gut vorbereitet; es wurde flott gespielt, wie es dieser Schwank verlangt. Herr Friese lieh seinem Pantoffelhelden Westermann seinen ganzen trockenen Humor, Frl. Grundmann, die als Witwe Lehnert immer „rechts herum", nie links, das soll heißen, stets lachend durchs Leben gehen will, schuf wieder eine prächtige Figur, die um so getreuer wirkte, als sie, die einzige, bayrischen Dialekt einwandfrei sprach. Ihre Toiletten, ein elegantes Trauer-Crepe-Fichu, und eine hellgraue Tuchtoilette mit seidener Gürtelpasse und cremefarbigen Spitzenornamenten, hoben die schöne Erscheinung. Sehr wacker spielte Herr Wagner den Redakteur, eine umfangreiche Rolle; nur soll man die Augen nicht so verschminken. Frl. Kattner, ein liebedürstendes, älteres Mädchen, und die Herren Hellwig, der keusche Provisor, Opel als „gefälschter" Kommissionsrat und Janda als Schneuzelswerther Bürgermeister waren wie immer auf ihren Posten. Nach dem zweiten Akte hob sich der Vorhang wohl ein Dutzend Mal! M.-H.